

# Ein Alltag Theaterwahnsinn

REGISSEUR TORSTEN SCHILLING PROTOKOLLIERT SEINEN PROBENALLTAG

**07:03**

Der Tag sucht sich seine Bahn in mein schläfriges Hirn – meine Frau ist wie immer um diese Zeit schon aktiver und hantiert geschäftig mit der Espresso-Maschine. Wieder hat mein Sohn vor mir das Badezimmer okkupiert – heute singt er, Socken und T-Shirt zugleich anziehend, im Traum komponierte Arien aus Entenhausen ... Da ich bis 03:00 Opernliteratur für eine Inszenierungsanfrage in Brasilien (!) gewälzt habe, lausche ich andächtig, indessen mich die kalte Dusche zum Leben erweckt. Am Frühstückstisch werden kurz die familiären Tagesdispositionen besprochen, nebenbei Schulbrote bereitet und Meerschweine versorgt. Los geht's – die Sonne scheint ...

**07:40**

Auf dem Schulweg versucht mich mein Sohn für seine neuesten BMX-Sprünge zu begeistern – wir einigen uns darauf, diese doch auf die nachschulische Trainingspiste zu verlagern, was angesichts querparkender Autos hektischer Mütter sowie meines klapprigen Fahrrades auch einleuchtet. Immerhin gehen wir im Rennen gegen die Schulstundenglocke als Sieger hervor.

**08:05**

Blitzstudium der Tageszeitung in der benachbarten Bar: Auch heute bleibt die Verwunderung über die Mutlosigkeit einiger lokalpolitischer und kulturpolitischer (!) Entscheidungen nicht aus. Ein Textfragment aus den gegenwärtigen Proben für die Freilichtspiele Lana kreist mir durch den Kopf: »Es ist ja leider eine Schwäche unseres Volksstammes, dass man solange plant und ausschreibt und zerredet, bis am Ende alles bleibt wie es immer war. Monotonie als Landesreligion – und hinter den Kulissen: Sauereien.« – Und da ist sie schon wieder, die Lust auf Theater, weil das Stück zwar einem Comic gleicht und in einem rätischen Dorf um 15 v.

Chr. spielt, aber offensichtlich doch am Puls der Zeit tickt ...

**08:37**

Am Schreibtisch grübele ich über den Vorbereitungen zur heutigen Probe. GAULHELDEN - EINE RÄTISCH-ROMANISCHE SCHLUCHTENCOMICÖDIE – ein Stück, das ich für die Freilichtspiele dem Innsbrucker Thomas Gassner in Auftrag gegeben habe. Mit dem Autor erkunde ich noch schnell per e-mail und Telefon eine dramaturgische Untiefe: »Was hat denn nun jetzt Zauberkraft – das Lied oder die doofe Stimmgabel??« – »Quatsch, mach einfach, wie du denkst!!!« Alles klar also ...

**09:33**

Autofahrt nach Lana ins Probenlokal. Wieso rangieren heut wieder alle Laster des Burggrafenamtes genau auf meinem Arbeitsweg? Zum Glück signalisiert mir meine emsige Assistentin per SMS, dass gerade sowieso noch einige Kostümteile zur Änderung angepasst werden müssen, die Ausstatterin Zita Pichler die SchauspielerInnen also ohnehin in Beschlag hat. Gut, nutzte ich die Stauzeit, um mit meiner Mutter zu telefonieren (weiß, das darf man nicht im Auto!) und erfahre Einiges über den Wuchs der Gartenpflanzen im fernen Sachsen sowie über defekte Bewässerungsanlagen – ich freue mich trotzdem, zumal sie den Bericht mit einer Beschreibung des gestrigen Spaziergangs mit Vater und einigen Zeilen ihrer derzeitigen Lektüre beendet. Man wird nicht jünger ...

**10:10**

Beginn der Probe. Die erste Stunde verbringen wir mit Lesen zweier Szenen und den damit einhergehenden Gesprächen. Ich merke, dass ich das Stück mittlerweile doch ganz gut im Gesamtzusammenhang kenne und zoomte etwas Weitwinkel in die Rollentunnelblicke der DarstellerInnen. Der Text ist im Hochdeutsch geschrieben (weil Gassner durch sein

Nordtirolerisch keine Verwirrung stiften wollte), muss also zunächst in die hiesige Mundart übertragen werden: Da sind die SpielerInnen weit besser als ich (der Piefke!), und mir gefällt deren aberwitzige Maulfertigkeit. Dann geht's an die szenische Arbeit: Toll, wie schnell Sabine Ladurner und Ingrid Porzner als Delicinu und Topaznu ihre individuelle Körperlichkeit finden und energiegeladen aneinander vorbeidenken (im Sinne der Szene!). Und wenn Peter Schorn als eitler Elstarnu sich abmüht, eine Symbiose zwischen Wortwitz und schrägen Spielmannslauten-Riffs herzustellen, dann bleibt vor freudigem Lachen kein Auge auf der Probephase trocken. Schon ein irrer Beruf, wenn man für so Faxen machen auch noch bezahlt wird (natürlich viel zu gering – aber dafür haben wir auch nicht über eine entindividualisierte Arbeitswelt zu klagen!). Dennoch, viel Arbeit und stundenlange Hochkonzentration steckt dahinter, um alle Vorgänge mit Sinn (bzw. gezieltem Unsinn) zu füllen, Varianten zu testen, Betonungen zu setzen, Bewegungsabläufe zu trainieren ...

**12:19**

Pause für Zigaretten und Kaffee und Bananenäpfelbrot und so und kurz mal in die Sonne stellen. – Dann: weiter, noch mal, anders, lauter, leiser, schneller, schräger, weiter vor, schau hin ... Es ist einfach wunderbar, wenn man ein Ensemble hat, wo alle etwas wollen, Lust haben, sich einlassen bis zur Erschöpfung und dennoch selbst kreativ sind ...

**14:07**

Ein anderer Auftritt: Drei Römische Legionäre beziehen Stellung vor ihrem Lager. Ein anderes Arbeiten mit diesen Volk Bühnenspielern, mehr Instruktionen sind nötig – aber witzig und spannend und nur diese drei sind genau die Richtigen dafür. Und der Optio Stefan Marcello übt sich in Geduld und 200

mal in Textsicherheit. Am Ende haben er und ich seine Einheit formiert – für heute ...

**15:05** Probenende. Noch eine kurze Besprechung zum Aufbau der Dekoration in der Gaulschlucht, die in zwei Wochen beginnen soll.

**15:29** Ich springe ins Auto und düse nach Meran. Ein Sandwich im Mund, verabrede ich mich telefonisch (weiß, das darf man beides nicht!) mit der Ausstatterin für die Herbstproduktion (LEONCE UND LENA als Koproduktion Dekadenz-Carambolage). Noch eben rasch zur Post einen Brief abholen (eine Mahnung der Etschwerke?), zum Geldautomaten (der heut auch gute Laune hat) und an die Tankstelle (deren Preistafel kurzzeitig meine Pulsfrequenz erhöht).

**16:13** Ich habe ein Superkind. Oskar ist im Eiltempo heim geradelt und sitzt schon über der Korrektur vom blöden Mathematiktest – freiwillig und fehlerlos (!) Bleibt mir etwas Zeit, um den Pressetext für Lana Korrektur zu lesen. Jeder zehnte Schüsse aufs Fußballtor, dann Kakao und Nachmittagsjause und Quatschen über das Leben.

**17:31** Wir fahren nach Bozen zu Oskars BMX-Training. »Ja, den Start schau ich mir natürlich noch an. Die Mama kommt dann nach ihrer Verlagsbesprechung her und holt dich ab. Viel Spaß und erzähl mir morgen vom Fortschritt deines Back-Flips ... Kicher, kicher ...«

**18:22** Termin im Studio der RAI: Einige Korrekturen für das Hörspiel DIE WALSCHE nach Joseph Zoderers Roman sind zu besprechen. Damit der Tontechniker für die nächsten Schnitttermine alles gut vorbereiten kann, muss ich entscheiden, an welchen Textstellen die Musikeinsätze

der Außenszenen beginnen und ob die Schritte im Kies oder die im Laub stimmiger sind.

Dann ins Auto nach Lana (mit meiner Frau telefoniere ich vorher noch, weil's beim Fahren ja nicht erlaubt ist).

**20:00** Probe mit Arletnu und Jonus Rambus alias Dietmar Gamper und Raimund Marini. Die Mundart-Übersetzung geht rasant. Mehr Zeit benötigt es, die Betriebssysteme des akribischen Dietmar und des dauerimprovisierenden Raimund in Einklang zu bringen. Aber beide sind eben Bühnenwildsäue, wie ich sie für meine Arbeit liebe. Sie schleichen, stampfen, flüstern und grölen intrigant durch Zitas Phantasiewald, dass sich uns alle Sinne auf »hab-acht!« stellen. Meine Arbeit besteht bei dieser Szene eher im Sortieren, Richten und Auswählen der unendlichen Angebote. Und in der gebetsmühlenartigen Einforderung der Originaltexte (die derzeit nur in voller Wortgewalt von der souffrierenden Assistentin Kathrin zu vernehmen sind)! Eine turbulente, sehr unterhaltsame Abendprobe, die zugleich meine Geduld sowie meine Reaktionsgeschwindigkeit und Aufnahmefähigkeit einem Crashtest unterzieht. Dafür lohnt es sich: Die Einzigartigkeit von Momenten der Probe! – Und da mir beide Kollegen vertraut sind: Die berechtigte Hoffnung auf ebensolche Momente bei den Aufführungen!

**22:30** Bei einem (kleinen aber wohlverdienten) Bier, ist noch Zeit, ein paar Ideen mit dem Musikalischen Leiter Michl Lösch zu auszutauschen. Ach ja – und die Probendispo für die nächste Woche müssen wir ja auch noch machen...

**23:59** Wieder daheim (des kleinen Bieres wegen hab ich auf der Rückfahrt endlich meine Freisprechanlage eingeschaltet – ich weiß, dass die Überschneidung

gleich mehrerer Gesetzesübertretungen nicht immer von Vorteil ist – aber nicht telefoniert). Mein Sohn schläft, meine Frau schnitzt mittels Tastatur und Mausclick an einem Plakat für Alpsmove. Wir reden stotternd über den Tag, essen schweigend Nudeln, kochen lachend Kaffee.

**00:45** Irgendwo noch eine Nachrichtensendung im Fernsehen betrachtet und jetzt aber zumindest noch die e-mails durchsehen. Da sind wieder mehr als gewünscht – und einige davon muss ich wohl oder übel auch gleich beantworten, hilft nichts ...

**01:36** Wo ich doch nun schon mal im Internet bin, kann ich auch gleich noch ein paar Stücktexte zur Ansicht bei Verlagen bestellen. Die Liste liegt schon drei Tage auf meinem Schreibtisch, und nachts ist sowieso die beste Arbeitszeit. Blöderweise ist das bei mir wirklich so, weshalb ich mich auch ungebremst im Lesen von Stückbeschreibungen verliere. Schön, aber:

**03:07** Beim Versuch, noch vor dem Einschlafen einige Seiten im lange begonnenen Roman zu lesen, fällt mir selbiger sehr bald buchstäblich auf den Kopf. Meine Frau löscht das Licht (oder tue ich es selbst?).

**05:41** Ein glücklicher Traum: Ich träume vom erholsamen Sonntag und der jährlichen Ferienwoche – wunderbar, im Traum rede ich mir ein, dass solche Träume Tiefschlaf ersetzen.

**06:37** Ein Alptraum: Ich stehe wieder als Elektriker auf dem Bau der Berliner Charitee – grauenhaft, ich rette mich trotz Schlafbedürfnis doch lieber in Vorfreude auf den nächsten Tag:

**07:00** Der Wecker klingelt ...